

Kiss Your Art Goodbye

Ein Essay über die Symbolik von Denkmälern, und eine künstlerische Interpretation von W.J.T Mitchells Theorie von der Beseelung von Bildern.

Tamara Janes

Begriffsdefinition

Laut Duden ist ein Denkmal eine zum Gedächtnis an eine Person oder ein Ereignis errichtete, größere plastische Darstellung, oder ein erhaltenes [Kunst]werk, das für eine frühere Kultur Zeugnis ablegt. Mit anderen Worten ist das Denkmal ein Dokument geistiger Zustände und Verhaltensweisen. Diese Zustände und Verhaltensweisen werden stets in idealisierter Form dargestellt.

Denkmal als Symbol der politischen und gesellschaftlichen Macht

In Europa und Amerika schiessen im 19. Jahrhundert Denkmalplastiken auf öffentlichen Plätzen wie Pilze aus dem Boden. Sie vertreten eine Weltordnung, welche die Distanz zwischen den Feudalmächten und dem Bürgertum zu bewahren versucht. So stehen viele Denkmäler aus dieser Zeit auf einem hohen, monumentalen Sockel, möglichst unerreichbar für die Untertanen. Die Figuren sind hoch zu Ross, gekleidet ganz in der Kostümtradition der Antike. Die feudale Macht wird als ideale, gesetzmässige Herrschaft verewigt.

Im Verlaufe des 19. und 20. Jahrhunderts emanzipiert sich das Bürgertum zunehmend und gelangt selbst an die Macht, die Demokratie löst die Aristokratie als dominierende Ordnung ab. Dieser gesellschaftliche und politische Wandel verändert auch die Motive von Denkmälern. Jede politische Gruppierung oder gesellschaftliche Schicht versucht sich mit eigenen Plastiken zu verwirklichen. Im Unterschied zum feudalen Denkmal werden beim bürgerlichen Denkmal die von den Bürgern vollbrachten Leistungen hervorgehoben und nicht einfach vererbte Privilegien. Ab den 1970er Jahre werden vermehrt auch kulturelle Gegebenheiten wichtig und die Kriegsgeschichte rückt in den Hintergrund. Doch nicht nur die Motive wandeln sich, auch die Formen. Während sich der Kaiser noch durch ein Reiterstandbild mit Sockel verewigte, beschränkt sich das neue Bürgertum auf eine Büste oder ein Medaillon. Ganz im Sinne der Aufklärung steht der Kopf als Symbol für das Geistige im Vordergrund.

Im sich wandelnden Bürgertum werden die Monumente nicht mehr von weit her sichtbar auf zentralen Plätzen präsentiert, sondern an eher unscheinbaren und alltäglichen Orten: Die Volkstümlichkeit löst die grossbürgerliche Epoche ab. Nun soll der einfache Mann aus dem Volk geehrt werden, frei jeglicher Vorschriften des Standbildes. Dennoch hat die freie künstlerische Interpretation gegenüber dem Publikumsliebbling Naturalismus einen schweren Stand. Auch die Denkmalkomitees lassen sich von diesem volkstümlichen Wirklichkeit beeinflussen, eigenständige künstlerische Umsetzungen haben es schwer und fallen dementsprechend auch auf: «So hat Rodin seinen Balzac tatsächlich in künstlerische Wahrheit umgesetzt (...) nachdem wir an so vielen Denkmalpuppen vorübergewandert sind, die in der Mehrzahl der Fälle viel mehr dem Geist der Besteller als den der Gefeierten widerspiegeln». (von Schlosser, 1930, S.21)

Beseelung des Denkmals nach W.J.T. Mitchell

Das Denkmal ist über die Jahrhunderte also stets ein Indikator für die herrschende gesellschaftliche Ordnung und der dominierenden Wertvorstellung. Während das Denkmal im Feudalismus dazu dient, die gottgegebene Macht des Adels zu symbolisieren, wandelt es sich im aufkommenden Bürgertum zu einem Symbol der Emanzipation. Gleichzeitig repräsentiert es die neue Macht des Bürgertums.

An diesem Punkt knüpft nun die Bildtheorie von W.J.T. Mitchell an. Während das Denkmal aus historischer Perspektive nur ein Symbol für eine Ordnung, für Macht und Menschen ist, so geht Mitchell noch einen Schritt weiter: Durch die Projektion der Machtverhältnisse und Wertvorstellungen wird das Denkmal selbst beseelt und erhält die Fähigkeit, auf das Verhalten und Denken von Personen und sozialen Gruppen einzuwirken.¹ Es erhält Macht. Diese Macht wiederum ist oftmals Anstoss von Vandalismus. Die Menschen zerstören oder beschädigen ein bestimmtes Denkmal, fast so als ob es selbst ein lebendiges Wesen wäre. (Mitchell, 2008, S.32)

Empirische Belege für diese Theorie gibt es in der Tat viele. Ein Machtwechsel, wie beispielsweise beim Sturz von Saddam Hussein in Irak, wird öffentlich am Denkmal durch Umstürzung oder Verstümmelung demonstriert. Als stünde der Herrscher selbst mit Haut und Haar auf dem Sockel.² Und wenn ein Denkmal umplatziert werden soll, kommt es oft zu hitzigen politischen Diskussionen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Odyssee des Zähringer-Denkmal in Bern (s. S. 3) welches als einziges Denkmal per Volksentschluss seinen Standort fand.

Künstlerische Umsetzung von Mitchells Bildtheorie

Denkmäler sind für Menschen also einerseits Symbole von Macht und von Wertvorstellungen. Andererseits werden sie durch diese Projektion selbst zum Leben erweckt und vom Menschen als Lebewesen behandelt. Oder wie im Falle meiner visuellen Umsetzung von Mitchells Bildtheorie: Das Denkmal wird geküsst und umarmt vom Menschen und sozusagen beseelt und zurück ins Leben geholt.³ Der Kuss oder die Umarmung kann aber auch als Versuch der Entmachtung des Denkmals verstanden werden. Als revolutionärer Versuch die Macht von den Bildern und Bildnissen wieder dem Menschen zurückzugeben, oder wie Jacques Georgel in seinem Buch «Sexe et politique» schreibt: «Wer an die Macht will, muss verführen.»

1 In Abwandlung eines Zitats von Mitchell lässt sich fragen: «Woran liegt es, dass Menschen eine derart merkwürdige Haltung gegenüber dem Denkmal (i.O. «den Bildern») einnehmen? Wieso verhalten wir uns so, als wären die Denkmäler lebendig, als verfügen sie über eine eigene Seele, als besäßen Denkmäler die Macht, Menschen zu beeinflussen, Dinge von uns zu fordern, uns zu überzeugen, zu verführen und in die Irre zu leiten?» (Mitchell, 2008, S.22)

2 Dieser Beseelung von Bildnissen ist auch Roland Barthes auf die Spur gekommen. Bezogen auf die Fotografie schreibt er: «Das Punctum bzw. die Wunde, die eine Fotografie hinterlässt, übertrumpft stets das Studium, den Sinn bzw. den semiotischen Inhalt den sie aufzeigt.» (Barthes, 1985, S.85) Ein Kollege von Barthes machte sich diesen Umstand jeweils zu nutzen, wenn seine Studenten über die angeblich magische Beziehung zwischen dem Bild und dem was es darstellt spotteten: Der Dozent forderte seine Studenten auf eine Fotografie ihrer Mutter zu nehmen und dieser die Augen auszuschneiden.

3 Diese Symbolik kann noch verstärkt werden, indem das Denkmal auch physisch näher an unser Leben gerückt wird. Zu Erreichen wäre das etwa dadurch, dass wir das Denkmal bei uns im Garten oder in der Stube aufstellen.

Literaturverzeichnis

ROLAND BARTHES:

Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie.
Suhrkamp, 1985

CHRISTOPH HEINRICH:

*Strategien des Erinnerns der veränderte Denkmalbegriff
in der Kunst der achtziger Jahre.*
München, Silke Schreiber, 1993

GEORG KREIS:

Zeitzeichen für die Ewigkeit 300 Jahre schweizerische Denkmaltopografie.
Zürich, Neue Zürcher Zeitung, 2008

W.J.T. MITCHELL:

Das Leben der Bilder, eine Theorie der visuellen Kultur.
München, C.H. Beck, 2008

HANS-ERNST MITTIG UND VOLKER PLAGEMANN:

Denkmäler im 19. Jahrhundert. Deutung und Kritik.
München, Prestel, 1972

ADOLF REINLE:

*Das stellvertretende Bildnis. Plastiken und Gemälde
von der Antike bis ins 19. Jahrhundert.*
Zürich/München, Artemis, 1984

JULIUS VON SCHLOSSER:

Vom modernen Denkmalkultus, Bibliothek Warburg, Vorträge 1926-1927.
Leipzig, B.G. Teubner, 1930

STÄDTISCHE MUSEEN HEILBRONN:

Das Fundament der Kunst. Die Skulptur und ihr Sockel in der Moderne.
Heilbron, Edition Braus, 2009

HERMAN STURM:

Denkmal und Nachbild. Zur Kultur des Erinnerns.
Essen, Klartext, 2009

CHRISTIAN WAGNER:

Der Denkmalkult im 19. Jahrhundert.
<http://www.kusem.de/mat/wa2.html>, 29.12.2012

KARL F. WÄLCHLI:

Bernische Denkmäler. Ehrenmahle in der Gemeinde Bern und ihre Geschichte.
Bern/Stuttgart, Paul Haupt, 1987